

„Kirchturm eingestürzt“

Am 28. April 1953 wurden große Teile der Niederlützingener Pfarrkirche „St. Lambertus“ zerstört – Hoher Sach-, zum Glück aber wenig Personenschaden

Achim Schmitz

„Durch eine starke Windböe ist gestern ein fast 30 Meter hoher Kirchturm in Niederlützingen bei Niederbreisig eingestürzt. Die Trümmer fielen teilweise auf das Dach des Kirchenschiffes und auf ein neben der Kirche stehendes Haus, zum größten Teil jedoch auf die Straße. (...) Der Turm galt bereits seit einigen Jahren als baufällig und war vor einiger Zeit mit Stützen versehen worden.“ Diese Meldung veröffentlichte der „Bonner Generalanzeiger“ in seiner Ausgabe vom 29. April 1953.

Wie hatte es zu diesem Unglück kommen können? Die Niederlützingener Pfarrkirche, de-

ren älteste Teile über 700 Jahre alt sind, hatte ursprünglich überhaupt keinen Turm, sondern bestand lediglich aus einem drei Joche umfassenden Mittelschiff mit Dachreiter für die Glocken. In den Jahren 1874/75 wurde das Gotteshaus um den jetzigen Chor- und Altarraum erweitert.

Im Jahr 1923 wurde die Pfarrkirche erneut vergrößert. Unter der Leitung des damaligen Niederlützingener Pfarrers, Christian Schmitz, baute man nicht nur zwei Seitenschiffe an, sondern vergrößerte auch das Mittelschiff um ein Joch. Zudem erhielt die Kirche einen neuen Eingangsbereich mit einem 26 Meter hohen Turm.

Allerdings stand der Neubau unter keinem guten Stern. Das Jahr 1923 ist als Inflationsjahr in die deutsche Geschichte eingegangen. Bürger, die Geld gespart hatten, verloren durch eine Geldentwertung unvorstellbaren Ausmaßes innerhalb kurzer Zeit ihre Ersparnisse, Unternehmen ihre Rücklagen. Fünf Jahre nach dem Ende des 1. Weltkrieges herrschte zudem aufgrund der im Versailler Friedensvertrag festgelegten Reparationen spürbare Materialknappheit.

Inflationsjahr, Materialknappheit: Pfarrei realisierte Bauvorhaben in äußerst prekärer Zeit

Dennoch realisierte die Pfarrei Niederlützingen in dieser äußerst prekären Zeit das seit Jahren geplante Vorhaben. Die Kirchengemeinde, Zivilgemeinde und das Bistum unterstützten die Finanzierung. Um zusätzliches Geld zu bekommen, wurde außerdem eine „Kirchbau-Verlosung“ organisiert. „Hauptpreise: eine Kuh sowie zwei fette Schweine“, so auf den Losen zu lesen. Preis für ein Los: 2 Billionen Reichsmark (!), eine heute unvorstellbar hohe Summe. Wenn man sich allerdings vor Augen führt, dass im Zuge der „Hyper-Inflation“ beispielsweise am 4. Dezember 1923 in der „Neuwie-



Ein Blick ins Innere der Pfarrkirche „St. Lambertus“ nach dem Kirchturmeinsturz

der Zeitung“ ein Kilogramm Kartoffeln für 1,2 Billionen Reichsmark angeboten wurde, dann relativiert sich der Lospreis.

Unter großen Mühen konnte die Kirchenerweiterung verwirklicht werden. Von weitem war der neue Kirchturm samt Uhr zu sehen.

*Mit lautem Getöse
brach der 1923
erbaute Turm zusammen
und zerstörte
eine Giebelfront des
Gotteshauses. Auf der
Hauptstraße türmten
sich meterhoch
Steine, Gebälk und
Dachreste.*



Man kann sich vorstellen, wie stolz die Pfarrgemeinde war, dieses Bauprojekt trotz aller Widrigkeiten umgesetzt zu haben. Die Freude darüber hielt aber nicht lange an, denn bereits wenige Jahre nach Fertigstellung zeigten sich erste Baumängel. Risse im Mauerwerk des Turms machten deutlich, dass es offenbar „Pfuscher am Bau“ gegeben hatte. Gutachten, die eingeholt wurden, bestätigten, dass die Fundamente fehlerhaft mit unzureichender Festigkeit hergestellt worden waren. 1932 sah sich die Pfarrgemeinde daher gezwungen, am Turm zusätzliche Verankerungen anzubringen, um weiteren Schäden vorzubeugen.

Aber auch diese Maßnahme hatte keinen dauerhaften Erfolg. Anfang der 1950er-Jahre zeigten sich wieder verstärkt Risse in der Kirchturmmauer. Pfarrer Friedrich Blott – seit 1943 Seelsorger in Niederlützingen – meldete die Schäden der Baubehörde des Bistums in Trier. Sachverständige erstellten Gutachten. Während einige der Expertisen den sofortigen Abbruch des Mauerwerkes befürworteten, sprachen sich andere dafür aus, die Bausubstanz zu erhalten und lediglich auszubessern. Nach Prüfung mehrerer Gutachten verfügte die Trierer Baubehörde am 25. März 1952 schließlich den teilweisen Abriss des Turmes. Man hatte vor, den Turm zunächst bis etwa zur Hälfte abzubauen, einen Stumpf stehen zu lassen und dann die Fundamente eingehend zu untersuchen.

In der Bevölkerung gab es vielfach Kritik an der Verfügung der Trierer Aufsichtsbehörde. Es kam zum Streit zwischen Pastor Blott und einigen Gemeindemitgliedern, die die sofortige Versetzung des Geistlichen aus Niederlützingen verlangten. Höhepunkt des Konflikts: Unbekannten hängten im Dorf Plakate mit der Forderung „Raus mit dem Kirchturmabreißer“ auf.

Die dringend notwendigen Sanierungsarbeiten am Turm verzögerten sich aufgrund der gegensätzlichen Auffassungen mehr und mehr. Einer baupolizeilichen Anordnung gemäß, wurden am Kirchturm Abstützungen durchgeführt. Nur so war es möglich, weiterhin Gottesdienste in dem Gebäude abzuhalten. Am Sonntag, 12. April 1953, wurde „Weißer Sonntag“ gefeiert. Eine Woche später, am 19. April 1953, organisierte der hiesige Kirchenchor in der Pfarrkirche das Cäcilienfest und konnte dazu acht befreundete Chöre mit mehreren hundert Sängerinnen und Sängern aus den Nachbardörfern willkommen heißen.

Windiges Wetter: Dann passierte es

Alles ging gut, bis zum Dienstag, 28. April 1953! Am Morgen dieses Tages hatte Pastor Blott beim Bistum die baupolizeiliche Schließung des Gotteshauses beantragt. Ein entsprechender Vermerk findet sich in den Akten der Pfarrei „St. Lambertus“. Am Nachmittag – es herrschte windiges Wetter – passierte es dann.



*Wiederaufbau der
Niederlützingener
Kirche ab 1954*

Zunächst brach ein großes Mauerstück aus dem Turm heraus. Nachdem die Kirchturmuhrlaut Augenzeugenberichten noch „Viertel vor Vier“ geschlagen hatte, sackte kurz darauf der gesamte Turm in sich zusammen. Ohrenbetäubender Lärm, verbunden mit einer riesigen Staubwolke, erschütterte die Gemeinde. Schon wenige Minuten später wussten alle Bürger, was passiert war.

Der größte Teil des Kirchturmes fiel auf die Straße, aber auch die zum Turm hin gelegene Außenwand des Kirchenschiffs wurde beschädigt. Durch die Trümmer war die Hauptstraße unpassierbar. Zwei Glocken, die Kirchturmuhrlaut und große Teile der Orgel wurden unter den Trümmern begraben und völlig zerstört. Der älteste Teil der Kirche, das aus dem 13. Jahrhundert stammende Mittelschiff selbst, blieb allerdings weitgehend unbeschädigt. In Mitleidenschaft gezogen wurde auch die gegenüber der Kirche befindliche Gastwirtschaft „Runkel“. Dort waren „Wetterhahn“ und Teile des Kirchturmdaches durch ein Fenster geschlagen und hatten ein Schlafzimmer zerstört. Nicht auszudenken, wenn sich das Unglück nachts ereignet hätte.

Wenn auch der durch den Einsturz angerichtete Sachschaden enorm war, so musste man froh sein, dass keine Menschenleben zu beklagen waren. Drei Kinder - zwei Mädchen und ein Junge - hatten unmittelbar vor dem Einsturz auf der Kirchtreppe gespielt. Als sich die ersten Steine aus dem Turm lösten, saßen sie auf der Treppe der Gaststätte. Während ein Mädchen unverletzt blieb, wurde das andere leicht am Bein getroffen. Der Junge erlitt durch eine Schieferplatte eine Wunde am Kopf und musste zur ambulanten Behandlung ins Krankenhaus nach Burgbrohl gebracht werden.

Schon bald nach dem Unglück fanden sich Polizei und Baubehörde am Ort des Geschehens ein und sorgten für die notwendigen Abspermaßnahmen. Bereits einen Tag nach dem Einsturz begannen die Aufräumarbeiten. In der Hauptstraße türmten sich meterhoch Steine, Gebälk und Dachreste. Diese wurden zügig weggeräumt, so dass die Straße am darauffolgenden Sonntag wieder passierbar war. Gottesdienste fanden vorübergehend im Saal

des Gasthauses „Ludwig Schmitz“ statt. Der fast unzerstört gebliebene Kirchenraum wurde abgesperrt und gegen die zerstörte Außenfront zugemauert, das Kircheninnere gereinigt. Bis Mitte Mai waren die Schäden an dem Gotteshaus so weit beseitigt, dass dort wieder Messfeiern stattfinden konnten.

Neuaufbau in Angriff genommen

In den nachfolgenden Monaten arbeiteten die Verantwortlichen Pläne zur vollständigen Renovierung der Kirche aus. Der Andernacher Architekt Lubens Mandt erstellte die Zeichnungen. Es dauerte allerdings mehr als ein Jahr, ehe die notwendigen Genehmigungen vorlagen und die Finanzierung gesichert war, so dass der Neuaufbau in Angriff genommen werden konnte. Damit beauftragt wurde das Brohler Bauunternehmen Hubert Sahl. Beteiligten waren ebenfalls die Baufirmen Koch (Niedermendig) und Rumpf (Andernach).

Am Sonntag, 2. September 1954, erfolgte die Grundsteinlegung. Mit Rücksicht auf die Höhe der Baukosten erfolgte der Wiederaufbau des Gotteshauses in zwei Abschnitten. Zunächst wurde das Fundament erstellt, die zerstörte Giebelfront erneuert und der Turm bis zur Höhe des Mittelschiffs erbaut. In diesem Zusammenhang entstanden auch eine vergrößerte Orgelempore und eine neue Taufkapelle. Im zweiten Bauabschnitt errichteten die Bauarbeiter 1956 einen neuen, 32 Meter hohen Kirchturm. Nach seiner Fertigstellung im August 1956 konnten Kreuz und Kirchenhahn aufgesetzt werden.

Am Sonntag, 7. Oktober 1956, konnte die wiederaufgebaute Kirche eingeweiht werden. Gleichzeitig wurden drei neue Glocken geweiht. Pfingsten 1965 erklang dann die neue Orgel erstmals in dem Gotteshaus, das damit, mehr als zehn Jahre nach dem Kirchturmeinsturz, wieder vollends hergestellt war.

Quellen:

- Unterlagen im Niederlützingen Pfarrarchiv
- Diverse Berichte in der „Rhein-Zeitung“, dem „Generalanzeiger“ sowie dem Bistumsblatt „Paulinus“
- Befragung von Zeitzeugen